

# **Ferien im Mittelalter**

Eine abenteuerliche Zeitreise  
Roman

Wolfgang Rüter

# Impressum

1. Auflage, 2022

© 2022 Wolfgang Rüster

Texte:	© 2022 Copyright by Wolfgang Rüster
Umschlaggestaltung:	Wolfgang Rüster; unter Verwendung eines Fotos von Michel Wolgemut, Burg Nürnberg (gemeinfrei)
Fotografien:	Alle Grafiken und Fotos sind eigene Auf- nahmen oder nach CC BY-SA 2.5 bzw. 3.0 oder höher freigegeben. Einzelnachweise sind im Quellenverzeichnis aufgelistet.
Cartoons:	Der Autor ist im Besitz aller Lizenzen.
Druck:	CPI books GmbH, Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

ISBN: 978-3-9823810-1-5

Das eBook hat die ISBN 978-3-9823810-2-2.

*Gestatten, daß wir  
uns vorstellen?*



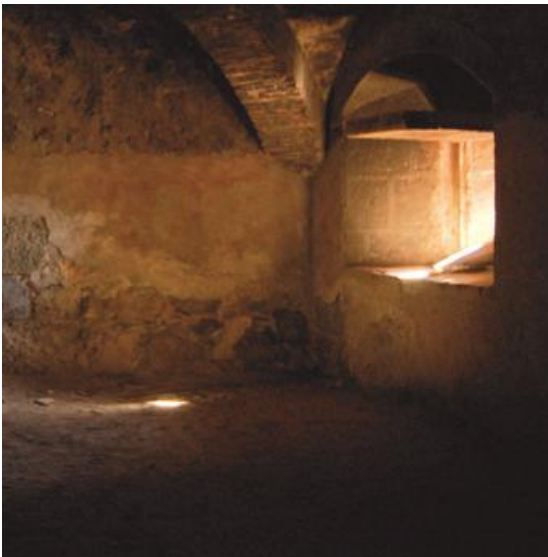
*...und gemeinsam erleben wir coole Abenteuer*

## Inhaltsverzeichnis

Prolog	3
Wie alles begann	4
Ein alter Freund taucht auf	7
Planung	12
Auf dem Campingplatz	19
Vorbereitung und Einkauf	23
Die Reise beginnt	8
Nuremberga	15
Neue Bekanntschaft	93
Auf dem Bauernhof	99
Versammlung im Rathaus	115
Übernachtung im Stroh	118
Wo ist Felix?	124
Ermittlungen	134
Die Flucht	152
Nachwort	157
Bildnachweis	159

## Prolog

Er lag mit geschlossenen Augen auf hartem Untergrund und hatte keine Ahnung, ob es eine Pritsche<sup>1</sup> oder der Fußboden war. Mit seinen Händen tastete er seinen Körper ab, da er Schmerzen empfand, die er aber nicht zu lokalisieren vermochte. Alles tat ihm weh, so sein Eindruck. Behutsam berührte er sein Gesicht und erschrak: Es war aufgequollen und er fühlte Verkrustungen um die Augen. Vorsichtig hob er das rechte Augenlid und schloss es sofort wieder, denn es brannte vor Schmerz. „Hat mich jemand geschlagen, aber warum? Oder hatte ich einen Unfall?“, fragte er sich. „Und wo zum Teufel bin ich hier?“



Jetzt versuchte er, das andere zu öffnen. Diesmal schmerzte es nicht so abscheulich wie eben. Aber er sah nichts, außer einen Hauch von Tageslicht, das auf dem Boden einen diffusen Lichtfleck bil-

dete. Langsam öffnete er unter Schmerzen auch das rechte

---

<sup>1</sup>Pritsche = eine Liege, meistens nicht gepolstert.

Auge. Er drehte den Kopf nach oben, um dem Lichtstrahl zu folgen. Ein heller Schein aus einem kleinen rechteckigen Loch in der Außenwand zwang den Jungen die Lider sofort zu schließen.

Er lehnte sich an die – wie er jetzt bemerkte – feuchte Wand und schirmte seine Augen mit einer Hand ab. So vermochte er, ohne geblendet zu werden, einen zweiten Blick zu wagen. Allmählich gewöhnte sich seine Netzhaut an das schütterere Licht. Der Schein durch das glaslose Fenster erhellte den Raum nicht wirklich. Zu erkennen war, dass die Mauer beträchtlich dick war, weswegen eben nur ein Lichtkegel einen Punkt erreichte; die Räumlichkeit blieb aber im Dunkeln. Er empfand Durst und Hunger. Seine brennenden Augen wurden schwer und er legte sich mit geschlossenen Lidern zurück. Zu müde, um nachzudenken.

## **Wie alles begann**

Tanja saß in ihrem Zimmer am Schreibtisch und brütete über den Hausaufgaben. Geschichte war angesagt. Mathe und Deutsch hatte sie schnell erledigt. Aber dieses Fach war einfach nicht ihr Ding. Dabei hatte sie in den letzten Pfingstferien jede Menge mit der Vergangenheit zu tun. *Man müsste das in natura erleben, dann würde ich es besser im Kopf behalten*, überlegte sie. *So wie damals, während ich mit Felix und Aky in Berlin im Jahr 1920 war.* „Bim bam bom, bim bam bom“, erklang in diesem Augenblick der Haustürgong.

Vor der Tür stand ihr Freund Felix. Wie üblich mit wirrem

Haar, verwaschenen Jeans und legerem Shirt. „Hi Tanja.“ „Hi, Felix, komm rein, bist du schon fertig mit den Hausaufgaben?“ „Na ja, nicht wirklich, Geschichte ... ich krieg das nicht so richtig auf die Reihe. Die vielen Jahreszahlen, wer führte wann einen Feldzug gegen wen, ... wer realisiert schon ... all die Namen und Daten?!“

Tanja lachte und umarmte ihren Freund. „Gut, dass du gekommen bist, mir geht's nämlich genauso!“ Dabei gab sie Felix ein Küsschen auf jede Backe, was er eifrig erwiderte.

„Kommet hinauf in mein Gemach, holder Knabe“, witzelte Tanja im Tonfall einer Hofdame des Mittelalters und einer ausladenden Geste mit dem rechten Arm, welche einer Königin würdig wäre. „Schauen wir uns die Aufgabe gemeinsam an.“ „Äußerst gerne, eure Hoheit“, erwiderte der holde Knabe und folgte ihr in den ersten Stock. Felix blickte sich um und meinte dann: „Wie schaffst du das nur? Dein Zimmer sieht immer so aufgeräumt aus. Macht dies die liebe Mami?“ „Schön wär's, das ist meine Aufgabe.“

„Da werde ich wohl noch üben müssen“, murmelte Freund Felix kleinlaut, aber grinsend.

„Also“, wechselte Tanja das Thema, „wie du weißt, will Herr Vetter am Freitag mit uns über die Hexenverfolgung im Mittelalter diskutieren.“ „Ja, und er sprach von einem Buch, das ein Dominikanermönch im 15. Jahrhundert geschrieben hatte. In dem soll er genau beschrieben haben, was Hexen sind und wie man sie vernichten will.“

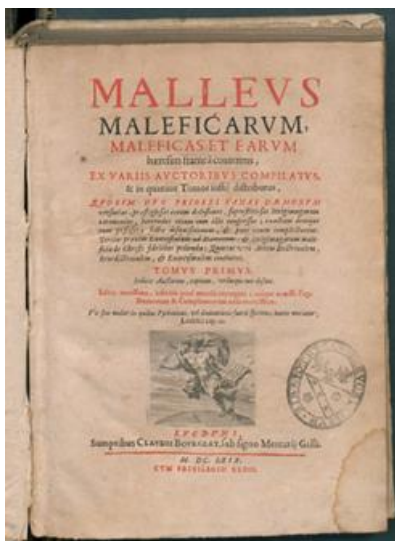
„Du, da fällt mir ein, meine Eltern haben in ihrem Bücherregal einen alten Schinken stehen. Den hatte ich mal kurz in der

Hand. Glaube, darin gehts um das Thema Hexen.“ „Dann suchen wir’s doch!“, meinte Felix und sprang vom Stuhl auf. Bald entdeckten sie den Wälzer und zogen ihn aus der dicht bestückten Bücherwand.

Der Titel wurde in Großbuchstaben gedruckt:

MALLEVS MAL-  
EFICARVM,  
MALEFICAS ET  
EARVM.

„Ach du liebe Zeit“, rief Tanja, „das hilft uns ja gar nichts. In Latein sind wir ja noch nicht so weit.“ „Schauen wir doch mal rein, vielleicht ist es ja übersetzt.“ Tanja



legte den schweren Band auf den Couchtisch und schlug den Buchdeckel auf.

Erste Seite:

„MALLEVS MALEFICARVM, MALEFICAS ET EARVM“  
und darunter stand:

„Der Hexenhammer“ von 1486 in deutscher Übersetzung.  
Ein äußerst unheilvolles Traktat<sup>2</sup>.

„Na super“, meinte Felix mit enttäuschter Miene, „da haben wir Lesestoff bis Weihnachten. Die Diskussion ist aber schon in drei Tagen.“ „Uff, du hast recht. Blättern wir mal durch,

---

<sup>2</sup> Traktat = eine wissenschaftliche oder religiöse Abhandlung.



manchmal gibt es eine Zusammenfassung in solch wuchtigen Schmökern.“ Tanja setzte sich in den Sessel und durchsuchte das Werk. Ihr Freund schaute über ihre Schulter. Endlich wurde sie fündig, im Anhang hatte der Übersetzer eine Kurzübersicht abgedruckt. „Wir sind gerettet!“, jubelte Tanja.

Kopf an Kopf lasen die beiden über die schrecklichen Vorurteile des Verfassers und den Irrglauben der Menschen zu dieser Zeit. „Und dann behauptete der Mönch sogar, das sei wissenschaftlich belegt!“ Bald bekamen die beiden das kalte Grausen.

„Dabei habe ich mir das Mittelalter so romantisch vorgestellt“, seufzte Tanja nach der Lektüre. „Ob diese Anleitung zum Mord wirklich von den Gerichten angewandt wurde?“, fragte sich Felix halblaut. Tanja schaute bekümmert drein. „Ich fürchte ja. In unserem Geschichtsbuch steht, dass nach und nach etwa 30.000 bis 40.000 Menschen als Hexen hingerichtet wurden. Davon 90 Prozent Frauen. Meistens hat man sie auf dem Scheiterhaufen verbrannt.“ „Zum Glück sind wir heute aufgeklärt und es gibt den Hexenglauben nicht mehr wirklich. Nur im Karneval bzw. Fasching oder zu Halloween wird er wieder lebendig“, meinte Felix beruhigend, „und natürlich in Romanen und Filmen.“

„Schluss für heute! Ich denke, wir haben genug Stoff, um bei der Besprechung am Freitag etwas zu sagen“, empfahl Tanja.

„Okay, ziehen wir uns doch ein Video von Bibi Blocksberg rein“, scherzte Felix, „die wird wenigstens nur vom Bürgermeister verfolgt und nicht vom Pfarrer.“ „Spinner! Was unternehmen wir jetzt wirklich?“, fragte Tanja energisch.

Hier machen wir einen Sprung zu einem späteren Kapitel.

## Die Reise beginnt

„Alles einsteigen“, rief Aky gut gelaunt, nachdem die Freunde den Camper betankt hatten. Dabei waren sie darauf bedacht, dass niemand sieht, dass sie nicht nur ihren Frischwassertank, sondern auch den Treibstofftank aus der gleichen Leitung befüllten. Tanja und Felix wunderten sich nicht darüber, denn sie kannten das ja schon aus früheren Abenteuern. Der Caravan



ist kein gewöhnlicher Camper.

Es ist ein Zeitreisemobil und hat auch sonst noch einige Besonderheiten.

Dieses Fahrzeug ist ein Modell aus der Zukunft und benötigt

kein Benzin oder Diesel, sondern Wasserstoff. Den produziert ein eingebautes Aggregat aus Wasser mittels Elektrizität aus Sonnenenergie. Die Solarkollektoren auf dem Dach stammen aus künftigen Jahren und haben einen wesentlich besseren Wirkungsgrad als unsere heutigen. Zudem lädt eine Lichtmaschine die Batterien zusätzlich durch den Fahrtwind.

Aky fragte, „alles klar?“ „Aye, aye Sir“, meldete Felix mit einer zackigen Bewegung mit dem rechten Arm Richtung Stirn wie ein Soldat. Dabei grinste er übermütig. Tanja hingegen machte einen weniger mutigen Eindruck. Zaghaft flüsterte sie: „Von mir aus kann`s losgehen.“ Sie hatte zwar Erfahrung mit dem Zeitreisemobil, aber die letzten Reisen führten sie nur in die jüngere Vergangenheit. Nun jedoch sollte es in die unzivilisierte Welt des Mittelalters gehen. „Hast du Bammel, Tanja?“ Felix sind ihre Zweifel nicht entgangen. „Nein, ich bin kein Feigling und Angst habe ich schon gar nicht“, schnauzte sie zurück. „Ich, ich, na ja, ich mach mir nur ein bisschen ... ach was, alles roger, packen wir`s an.“ „Na dann, anschnallen und auf gehts. Wenn`s recht ist, fahre ich die ersten paar Meter“, sagte Aky, der inzwischen wieder erwachsen erschien, und kletterte auf den Fahrersitz. Tanja und Felix setzten sich auf die Beifahrerplätze. Langsam steuerte Aky das Vehikel durch die schmalen Wege des Campingplatzes. Auf der öffentlichen Straße lenkte er es zunächst aus der Stadt, dann drückte er auf die Tube. „Wir werden eine kleine Strecke normal fahren und später die Zeitmaschine einschalten“, entschied Aky. Bald darauf sagte er zu Felix: „Bitte stell doch auf der Anzeige vor deiner Nase die Zahl 1470 ein.“ „Diese hier?“ „Ja, einfach das Rädchen nach links drehen.“ „Ok. 1470 ist eingestellt, und nun?“ „Rechts daneben ist ein Joystick, den schiebst du auf LOW.“

„Gemacht.“ „Jetzt bewegen wir uns langsam in die Vergangenheit und können aufsteigen. Es wird keiner sehen, denn wir sind bereits eine Stunde hinter der Normalzeit. Tanja, du

kennst das ja bereits. Weißt du noch wie das geht mit dem Abheben?“ „Na klar, ich drücke die Taste ‚Gravit off‘ und schon ist die Gravitation<sup>3</sup> fast auf null.“ „Richtig, mach das.“ Sie drückte und in dem Moment hob sich das Wohnmobil in die Luft. „Warum fahren wir nicht einfach auf der Straße“, wollte Tanja wissen. „Weil es in Kürze keine mehr geben wird, höchstens Feldwege und Trampelpfade.“ „Kann ich mir vorstellen, wir fahren ja in die Vergangenheit. Wohin eigentlich“, meldete sich Felix. „Wir werden in der Region bleiben und nur ein wenig über der Gegend kreuzen“, gab Aky zur Antwort, „wenn wir das Tempo beibehalten, brauchen wir 100 Jahre bis zum Ziel, wir müssen beschleunigen.“

Felix meldete sich etwas verunsichert, „ich habe das Gefühl, die Sonne bewegt sich in die falsche Richtung, nämlich ostwärts.“ „Gut beobachtet, wir bewegen uns rückwärts in der Zeit, gleich wird sie im Osten unter- und dann im Westen aufgehen.“ „Cool“, rief Tanja mit gedämpfter Begeisterung, „und du meinst, wir brauchen 100 Jahre? Das erleben wir ja nicht.“ „Keine Sorge, es dauert nur circa 6 bis 7 Stunden. Schieb den Joystick ein wenig nach oben, etwa auf 30 Minuten pro Tag“, wir wollen uns erst mal einen Eindruck von der Gegend verschaffen.“ Tanja tat das, und schon rasten die Wolken über ihnen hinweg und die Sonne verschwand am östlichen Horizont. Es wurde dunkel im Auto und Felix kletterte nach hinten, um die Bordbeleuchtung einzuschalten. Kaum war das Licht an, erschien im Westen bereits das Abendrot. „Phänomenal, dass man so etwas erleben darf, ist ja voll krass“, schrie Tanja,

---

<sup>3</sup> Schwerkraft oder Anziehungskraft der Erde.

jetzt völlig begeistert. „Warte es ab, das wird noch interessanter“, meinte Aky gelassen. „Schieb den Regler auf 60:100, dann gibts was zum Staunen.“

Tanja traute sich zuerst nicht recht, bewegte aber doch den Schalter ein wenig noch oben. Was für ein Schauspiel, das Sonnenlicht raste von West nach Ost über den Himmel, kaum wurde es hell, war es auch schon Nacht und gleich wieder Tag. Tanja schob den Stick weiter bis zur gewünschten Marke. Jetzt wurde es weder hell noch dunkel, die Landschaft unter ihnen erschien in einem diffusen Gemisch aus Licht und Schatten. Wie in einen unterbelichteten Film. „In welchem Jahr sind wir wohl?“, fragte Tanja nach einigen Minuten. „Ich schätze, etwa im 19. Jahrhundert, weiter sicher nicht, denn früher gab es keine Stadtbeleuchtung“, meinte Felix stolz.

„Wenn du dich damit nicht irrst“, konterte Aky, „bereits im Mittelalter gab es Beleuchtung in den Gassen. Nicht so wie heute, aber immerhin.“

„Wollten wie uns die Kleidung ansehen, die Aky besorgt hat?“, fragte Tanja. „Logisch, jetzt ist Zeit für eine Kostümprobe“, erwiderte Felix erfreut. Tanja öffnete die Truhe unter der Sitzbank, und Felix zog den erstbesten Fetzen heraus. Zunächst sah es aus wie ein Kartoffelsack, doch dann erkannte er, dass es eine Art Mantel war. Sofort warf er sich das Stück über. Keine Ärmel, keine Knöpfe und ohne Manteltaschen. Der Stoff war grob gewebt und an die Kapuze hatte man ein Band als Verschluss angenäht. Außerdem fand Felix ein Seil, das offenbar als Gürtel dient.

Unterdessen kramte Tanja ein farbenfrohes Kleid aus feinem Stoff hervor. „Oh, das sieht edel aus, ich probier's gleich an.“ „Das ist aber ein Männerkleid, sowas trugen die hohen Herren wie Grafen, Kastellane und so“, dämpfte Aky Tanjas Euphorie. „Das gute Stück nähte der Schneider für einen Fürsten ‚Sowieso‘, der es nachher aber nicht bezahlen wollte. Ich bekam es für ein Butterbrot.“ „Und was kann ich dann anziehen?“, murrte Tanja enttäuscht. Aky holte ein grob gewebtes Leinenkleid mit einem Gürtel aus Sisal und einer Schürze hervor. „Wie wäre es mit dem zum Beispiel?“ Gefrustet blickte Tanja drein. „Na wunderbar, wenn wir bei Hofe eingeladen werden, gehe ich dann als Aschenputtel.“ „Nicht sauer sein, in der Kiste sind jede Menge Gewänder. Für fast alle Gelegenheiten habe ich vorgesorgt, weil wir nicht wissen, ob wir uns als Kinder reicher Eltern ausgeben oder als Bauernknechte arbeiten müssen.“ „Dann will ich eine Prinzessin sein und du bist mein Lakai.“ „Ich bin der Prinz von ‚Ichweissnichtwo‘ und ihr seid mein Gefolge“, schwärmten Tanja und Felix durcheinander, mit herzlichem, übermütigem Lachen.

Die Freunde schwatzten noch eine ganze Weile über die Möglichkeiten der Verkleidung und die Rollen, in welche sie schlüpfen könnten.

Felix wurde ernst und sachlich. „Was erzählen wir den Leuten, falls man fragt, wer wir sind?“ „Da bleiben wir flexibel und entscheiden je nach Situation. Wenn wir auf Landbevölkerung stoßen, werden wir anders agieren als beim Besuch einer Burg. Eines bleibt aber immer gleich, wir

kommen aus einem fernen Land, welches überlegen wir uns später.“

Inzwischen ist die Zeit vergangen und Aky meldete: „Wir haben das 15. Jahrhundert beinahe erreicht, wollen wir mal kurz langsamer reisen und gucken, wie es am Tage aussieht?“ „Oh ja“, riefen Tanja und Felix gleichzeitig, und Felix fügte an. „Wieder Tageslicht wäre spitze.“ Aky stieg ins Cockpit und bewegte den Schalter nach unten. Beim ersten Sonnenstrahl, der im Westen auftauchte, reduzierte er die Zeitgeschwindigkeit soweit, bis die Sonne scheinbar stillsteht. „So, nun können wir in aller Ruhe einen Rundblick riskieren. Eine ganze Stunde haben wir Tageslicht, dann wird es wieder dunkel.“

„Wo, bzw. in welchem Jahr sind wir jetzt?“, fragte Tanja. „Im Jahr 1500, und zwar im Mai“, sagte eine freundliche Frauenstimme aus dem Armaturenbrett. „Aha, guten Morgen Navi“, grüßte Aky, „aufgewacht?“ „Ich schlafe nie, wie du weißt, außer du ziehst den Schlüssel.“

Tanja und Felix kletterten nach vorne, dort ist die Sicht besser als von den Kabinenfenstern aus. Vor ihnen tauchte eine größere Stadt mit einer riesigen Burg in der Mitte auf. Die Festung thront auf einem Hügel und eine Mauer, unterbrochen von mehreren Türmen und Eingangstoren, umgibt die Ortschaft in einem weiten Rund. „Wenn ich mich nicht irre, ist das Nürnberg“, vermutete Tanja.

„Da kannst du recht haben, wir sind immer im Kreis von etwa 100 km um den Startplatz geflogen, das kommt hin“, stimmte Felix zu. „Das ist doch ein guter Anfang für unsere Expedition, was haltet ihr davon?“ Tanja reagierte mit einem, „Juhu, das

wäre toll, wird sicher aufregend da unten. Ich bin jedenfalls dafür.“

„Könnt ihr Gedankenlesen? Ich wollte euch eben denselben Vorschlag machen. Ich fliege einmal um die Stadt herum und suche einen Landeplatz.“ „Aber wir dürfen doch nicht einfach in den Gassen landen, das würde riesiges Aufsehen erregen“, gab Felix zu bedenken. „Tun wir auch nicht, ich schau nach einem Platz außerhalb der Mauern, wo normalerweise keine



Leute sind.“ „Na dann, mach mal, ich bin gespannt.“ Aky steuerte das Zeitreisemobil über der Stadtmauer entlang. Nahe der Burg erkannte er, dass diese nicht den Mittelpunkt der Stadt bildet. Vielmehr ist sie Teil der Stadtbefestigung am nördlichen Rand. Unten, auf der Außenseite der Mauern, verläuft ein



Graben, über den an verschiedenen Stellen Brücken zu den Stadttoren führten. Insgesamt zählte er sechs.

„Schaut her“, rief er, „da unten sind Wiesen, Felder und ein kleines Wäldchen. Wenn ich da lande, haben wir es nicht weit zur Stadt.“

## **Nuremberga**

„Einspruch!“, rief Tanja besorgt, „da sieht uns doch jeder, der über die Mauer guckt.“ „Keine Sorge, wir parken dort hinter der Scheune. Während des Sinkflugs kann uns niemand sehen, weil wir immer noch im Zeitreisemodus sind. Unten schalte ich ihn aus.“ „Und wenn einer um den Schuppen wandert, was ist dann?“, wollte Felix wissen. „Lasst uns erst einmal ankommen, es wird gleich dunkel. Danach kläre ich euch auf.“ „Ha ha, aufgeklärt sind wir schon.“ „Witzbold.“ In einem leichten Bogen steuerte Aky das Gefährt in die Tiefe und setzte es genau hinter dem Holzbau auf dem Boden auf.

„Da wären wir, Normalmodus an, Antrieb aus!“, rief Aky in bester Laune. „Und nun vertreten wir uns die Beine“, schlug Felix vor, „alles aussteigen!“ „Halt, stop, zieht euch einen Umhang über, es könnte uns jemand beobachten!“, mahnte Aky.

Rasch kramte sich jeder ein Cape aus der Kleiderkiste und kletterte aus dem Wagen. Die frische Luft tat gut nach der langen Reise. „Ist es wahr, wir sind über 500 Jahre in die Vergangenheit gereist? Nicht zu fassen!“, rief Tanja aus und hüpfte tanzend im Kreis. Wie erstarrt hielt sie mitten in einer Drehung

inne und brüllte: „Wo ist unser Auto? Wir sind eben erst ausgestiegen und jetzt ist es weg!“ Felix drehte sich ebenfalls um und schaute in die Richtung, in der der Camper stehen sollte. „Verschwunden, wie kann das sein?“

Aky konnte sich nicht mehr zurückhalten und fing an, lauthals zu lachen. Es dauerte eine Weile, bis er sich gefangen hatte. Immer wieder schaute er in die verdutzten Gesichter seiner Freunde und prustete jedes Mal von neuem los. Außer Atem brachte er schließlich einen Satz heraus: „Ha, ha, ha! Ich hab doch vorhin gesagt, ich werde euch aufklären.“ „Soll das ein Witz sein? Unser Camper löst sich in Luft auf und du lachst dir einen Ast“, schimpfte Felix verärgert. „Keine Panik, das Auto ist nicht weg, man kann es nur nicht mehr sehen und ich freue mich darüber, dass die Erfindung funktioniert. So können wir überall parken, ohne Sorge entdeckt zu werden.“

„Kannst du das genauer erklären?“, fragte Tanja gereizt. „Ihr kennt doch die niedlichen kleinen Echsen, die ihre Farbe der Umgebung anpassen können?“ „Du meinst Chamäleons?“ „So einen Mechanismus hat neuerdings auch unser Fahrzeug, es passt sich dem jeweiligen Hintergrund an, und zwar durch ein Hologramm. Es scheint also für den Betrachter so, als ob der Camper Teil des Stadels wäre.“ „Geil“, fiel Felix nur dazu ein. Tanja meinte: „Das ist der Hammer, eine irre Erfindung.“ Erleichtert über die Erklärung des Phänomens war Felix voller Tatendrang. „Was machen wir jetzt? Du sagtest vorhin, es wird bald dunkel.“ „Das war vor der Landung“, antwortete Aky. „Nun ist morgen.“ „Du spinnst!“ „Nein, nein, erinnert euch! Wir sind gegen die Zeit gefahren und die Sonne ging Richtung

Ost. Wir sind jetzt am Tagesanfang und können noch allerlei unternehmen.“

„Na dann, gehen wir in unser – nicht vorhandenes – Häuschen und halten Kriegsrat“, tönte Felix frech. Tanja fuhr fort: „Habt ihr gar keinen Hunger, wie wär’s mit Frühstück? Mir hängt der Magen in der Kniekehle.“ Dabei hielt sie sich den Bauch. „Wenn wir dich nicht hätten, würden wir glatt verhungern“, witzelte Felix. „Ran an die Bordküche.“

Während des Essens diskutierten die Abenteurer über ihr weiteres Vorgehen. Als Erstes überlegten sie, wie sie in die Stadt eingelassen würden. Ob Wachen an den Toren stehen könnten und Fragen stellen. Welchen Vorwand hätten sie, um Einlass zu erhalten. Vieles mehr ging ihnen durch den Kopf und wurde besprochen. Schließlich merkten die drei, dass alles Rätseln keinen Sinn ergab, und machten sich daran, geeignete Kleidung zusammenzustellen, denn mit Jeans, Shirt und Turnschuhen kämen sie vermutlich nicht weit.

„Ich schlage vor, wir verkleiden uns als einfache Jungs vom Land. Sucht euch Beinlinge, Hemden und alte Pantoffeln zusammen. Barfuß ist auch ok.“ Tanja maulte los: „Was heißt da Jungs, ich bin kein Bursche und was um Himmelswillen sind Beinlinge?“

„Entschuldigung, meine Dame, ich dachte nur, als Jüngling würdest du ohne Anmache besser an den Wachen vorbeikommen.“ „Vielleicht hast du recht, und wie heiße ich dann?“

„Dein Name kommt aus dem Russischen und bedeutet Kriegerin, wie gefällt dir Tatus? Der war angeblich ein römischer König und regierte zusammen mit Romulus.“ „Hey echt klasse,

klings edel, den nehme ich, ‚KRIEGERIN‘ ist auch nicht ohne, aber woher weißt du das schon wieder.“ „Du erinnerst dich an unser erstes Zusammentreffen?“ „Stimmt, du bist ja so alt wie die Welt, hast du behauptet damals.“ „Ich will auch so einen klangvollen Namen haben“, Felix mimte eine kindlich weinerliche Stimme. „Du kannst glücklich sein mit deinem Vornamen, Felix kommt von ‚felicis‘ das heißt Glück und bedeutet ‚der Glückliche‘, ‚der Erfolgreiche‘ oder ‚der vom Glück begünstigte‘. Felix ist lateinischer Herkunft und war ein römischer Beiname, der vielen Herrschern zusätzlich gegeben wurde!

Machen wir Felicius draus?“ „Da kann ich ja zufrieden sein und muss meinen ‚alten Herrschaften‘ danken. Felicius gefällt mir. Wie willst du dich nennen, Aky?“ „Ich behalte den meingen, Aquila bedeutet ja Adler und der kann fliegen.“

„Gut, schmeißn wir uns in die Kostüme und dann rein ins Vergnügen“, drängelte Felicius und öffnete die Kiste unter der Sitzbank. Tatius wühlte auch in den Klamotten und zog ein paar schlauchähnliche, lange Wäschestücke hervor. „Das sind wohl die Beinlinge?“

„Genau, man zieht sie wie Strümpfe an und bindet sie am Oberschenkel mit einer Schnur fest. Wir haben aber Sicherheitsnadeln dabei, damit hefte ich sie ans Hemd oder an die Unterhose“, erläuterte Aquila. Mit viel Gelächter vollzog sich der Kampf mit den ungewohnten Kleidungsstücken.

„Wie siehst du denn aus, Bruder Tatius?“, witzelte Felix. „Wie eine Vogelscheuche.“ „Selber, schau dich mal an, du Spatzen-schreck“, konterte Tatius. Jeder trug nun ein sandfarbenes

Hemd mit einer Schnur um die Taille und einen Hut. Weil die Hosen keine Taschen hatten, hängten sie sich Stoffbeutel an den Gürtel. Aky war auch fertig und kommandierte mit erhabener Geste. „Lasset uns zur Tat schreiten, holde Jünglinge!“ „Zu Befehl mein General, schreiten wir dem Unausweichlichen entgegen!“, scherzte Felicius mit einer tiefen Verbeugung. „Ihr seid ganz schön übermütig Jungs, habt ihr keinen Schiss?“ „Na ja, nenn es Galgenhumor“, murmelte Felicius kleinlaut. Tanja schaute ihre Freunde prüfend an und meinte dann: „Irgendetwas passt nicht, was ist das nur?“ Aky und Felix sahen sich daraufhin gegenseitig an. „Meinst du, an uns stimmt was nicht?“, erkundigte sich Felix, „Ja, ... ich habs, Aky, deine Brille und die Armbanduhr.“ „Au weia, das geht ja gar nicht, die Gläser trage ich sowieso nur als Intelligenzverstärker“, scherzte Aky und legte beides ab. „Vergesst nicht, etwas Geld und die Funkgeräte mitzunehmen“, erinnerte Tatius. „Okay, hab ich schon eingesteckt“, erwiderte Aquila.

Schon von Weitem sah man jede Menge Volk vor dem Tor auf der Zugbrücke stehen. Alle schienen guter Laune zu sein. Männer und Frauen gestikulierten mit den Armen. Kinderschrei mischte sich mit lauten Worten und Gelächter tönte herüber. „Ich glaube, da ist ein Volksfest oder sowas im Gange“, vermutete Aky. „Gehen wir hin und hören, was die Leute erzählen.“

„Warum sind die vielen Menschen hier? Wollen die alle in die Stadt?“, traute sich Felicius, einen Burschen von etwa zwanzig Jahren zu fragen. „Er ist wohl auch fremd hier?“, antwortete

der junge Mann freundlich. „Die wollen wie ich zum Gesellenstechen.“ „Und das ist was?“ „Die reichen Patriziersöhne spielen Ritter, dabei tun sie so, als seien sie große Herren und ahmen Ritterturniere nach. Wird jedes Jahr veranstaltet und soll ein riesiger Spaß sein.“

Felix kehrte zu seinen Gefährten zurück, die etwas abseits warteten. „Habt ihr das mitbekommen? Die halbe Welt ist unterwegs in die Stadt.“ „Ja“, sagte Aky, „habe ein bisschen verstanden, dann haben wir ja überhaupt kein Problem reinzukommen.“

Das Trio reihte sich in die Menge ein und spähte nach vorne zu dem Tor mit überdimensionalen Torflügeln. Zu beiden Seiten stand je ein Wächter mit einer Art Speer in der linken Faust. Der rechte Arm lag eng am Körper. Auf dem Kopf trug jeder Soldat einen Helm, der auch Stirn und Nase schützte. Sie machten einen wachsamem Eindruck und musterten die Besucher einzeln, bevor sie durch das Tor gelassen wurden. Tanja – nein Tatius, Felicius und Aquila versuchten, sich hinter größeren Personen zu verbergen, aus Furcht befragt zu werden. „Halt!“, schrie plötzlich einer der Stadtknechte. „Wer seid ihr? Ich kenne euch Burschen doch.“ Tatius bekam sofort weiche Knie und traute sich nicht, die Soldaten anzublicken. Felicius senkte abrupt den Kopf und machte sich so klein wie nur möglich. Auch Aquila war zunächst erschrocken, doch er sah, dass die Augen des Torwächters in eine andere Richtung schauten. Der zweite Wächter erkannte nun wohl auch den Ernst der Lage und stürzte auf drei Gestalten zu, die recht ärmlich gekleidet waren. Für die Burschen war der Rückweg durch die

Menschenmenge versperrt und so war es ein Leichtes, die Männer zu fassen. „So, meine Freunde, haben wir euch endlich“, flüsterte einer der Wachsoldaten dem ersten der drei Verdächtigen, mit bedrohlicher Miene ins Gesicht. „Wir dulden hier keine Diebe, auch wenn heute fette Beute zu machen wäre.“ Der zweite Wachmann hatte inzwischen nach Verstärkung gepfiffen und schnürte die drei mit einem Tau zusammen. „Abführen und in den Kerker!“, befahl der Ältere der Recken den eingetroffenen Männern der Verstärkung. „Wenn die Zeit kommt, wird sich die Gerichtsbarkeit um die Halunken kümmern.“ Unsere drei verschüchterten Helden nutzten die Situation und huschten unbemerkt durchs Tor.

Der Szene schauten sie aus sicherer Entfernung zu. Der Tumult hatte sich bald aufgelöst, sodass die wartenden Besucher die Stadt betreten durften.

Die Zeitreisenden wurden von der Menge bis zum Schauplatz durch die Gassen geschoben. Alle wollten das Turnier sehen. Auf dem Platz drängelten sich die Menschen an die Barrikaden der extra für diese Veranstaltung geschaffenen Arena. Ringsherum an den Fenstern der Häuser war Publikum zu erkennen. Selbst die Dächer waren mit Schaulustigen besiedelt.

„Hört mal her!“, Felix musste schreien, um verstanden zu werden, denn das Volk machte einen entsetzlichen Lärm. „Da drinnen in der Arena geht es sicher erbarmungslos zu, setzen wir uns ab und sehen uns in der Stadt um.“



„Das machen wir, hab auch keinen Bock auf das Gemenge“, bestätigte Aky.

Etwas abseits der Menschenmasse drehte sich Tattius um die eigene Achse und ließ den Blick schweifen. „Tolle Fachwerkhäuser hier, ich fühle mich wie im Mittelalter.“ „Hallo? Wo bist du Bruder Tattius? Wir sind im Jahr 1500, ist dir nicht wohl?“ „Doch, ich bin nur so hin und weg, das alles im Original zu erleben.“ Dabei starrte sie in die Menschenchar bei der Arena. „Lasset uns einen Rundgang unternehmen und die Gebäude betrachten.“ Tanja sah Felix verwundert an. „Wie redest du daher?“ „Meine Wenigkeit übt die Sprechweise dieser Zeit!“ „Möge er das tun, edler Herr, aber nicht unter uns.“ „Na gut, dann lass uns halt 'ne Runde drehen.“ Auf ihrem Weg stellten sie fest, dass fast jedes Haus im Erdgeschoss Geschäfte oder



Werkstätten hatte. Da hing eine Brezel als Zeichen für eine Bäckerei, dort ein Zunftzeichen mit einer Schere, ein anderes zeigte einen Schuh und so weiter. Heute waren die meisten aber geschlossen wegen des Spektakels. Tanja stellte fest: „Eine feine Sache, das mit den Schildern. Obwohl die Leute weder schreiben noch lesen gelernt haben, erkennen sie so, welcher Handwerker hier arbeitet und wohnt.“ Die Mauern im



unteren Geschoss waren vorwiegend gemauert. Die oberen Stockwerke bestanden teilweise aus Holzfachwerk, andere waren komplett aus Stein. Jetzt stehen sie vor einem klotzigen Turmhaus mit schmalen

Butzenglasfenstern<sup>4</sup>. Im Dachgeschoss waren an drei Ecken kleine Türmchen angebaut.

Man erkannte, dass die beiden oberen Stockwerke und das Dach erst kürzlich aufgebaut wurden. An der Südseite ist eine Sonnen-

uhr aufgemalt. „Kannst du erkennen, welche Zeit die Uhr anzeigt?“, fragte Felix. „Irgendwo zwischen zehn und elf“,

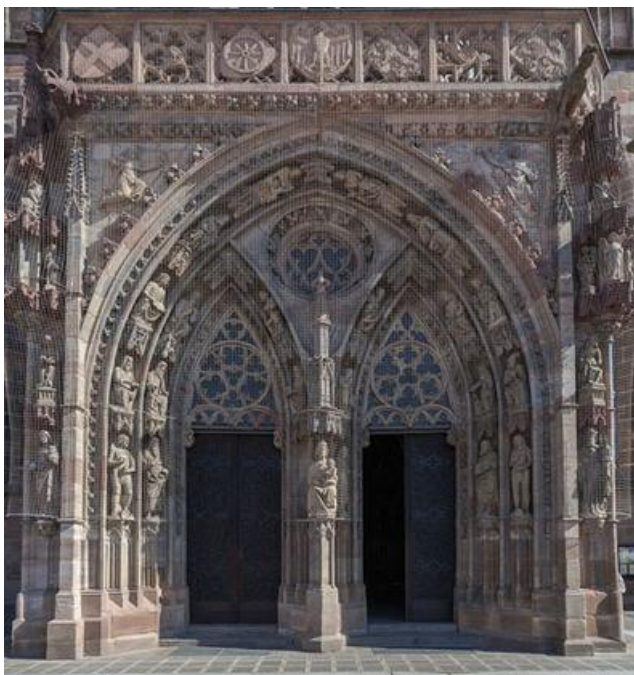
---

<sup>4</sup>Mit Blei zusammengefasste kleine Glasscheiben zu einem Fenster

antwortete Tanja und fuhr fort: „Es ist schon erstaunlich, wie die Leute das alles geschafft haben, die riesigen Gebäude, und ganz ohne Maschinen.

Ob es wenigstens Kräne gibt?“ „Bestimmt“, meinte Aky, „guck hinauf zu den Giebeln, dort hat beinahe jedes Haus einen Galgen, an dem ein Rad angebracht ist, darunter eine Tür. Die Dachböden werden als Vorratsspeicher genutzt, zum Beispiel für Getreide.“ „Verstehe, mit einem Seil wird ein Sack oder ein Fass nach oben gezogen und dort nimmt es ein anderer in Empfang, aber ohne Motor, nur mit Muskelkraft.“

Die Wanderung führte zur Frauenkirche und zurück zum bevölkerten Hauptmarkt. „Wie lange müssen die Handwerker an so einem Prachtbau geschuftet haben“, fragte sich Tanja. „Wahrscheinlich Jahre, wenn nicht Jahrzehnte.“



„Jetzt wäre ein schöner, großer Eisbecher recht“, sagte Felix und leckte sich die Lippen. „Da wirst du Pech haben, aber dort drüben ist ein Gasthaus, gönnen wir uns eine Pause“, schlug Aky vor.

Sie setzten sich an einen Tisch und warteten. Ein uniformierter Kellner in etwa ihrem Alter kam hinter der Theke hervor und betrachtete die drei missbilligend. „Was steht zu Diensten?“ „Uns dürstet“, antwortet Felix, „möge Er einen Trunk bringen!“ „Euere Gewänder sagen mir, Ihr seid nicht von edler Herkunft.“ „Ist bei Euch nicht jedermann willkommen, der bezahlen kann?“ „Zeiget her Euer Gold.“ Aky kramte in seinem Beutel nach Euros und legte drei Eurostücke auf den Tisch. Der Junge betrachtete sie lange. „Diese Münzen kenne ich nicht, sind die aus Silber?“ „Das sieht Er doch. Was bekommen wir dafür?“ „Hierfür würde ich den Herren einen Krug vom besten Wein servieren, jedoch herausgeben kann ich nicht.“ „Behaltet den Rest, aber bringe Er vielmehr drei Becher vom Dünnbier.“ Das Bier wurde gebracht und der Junge war wie ausgewechselt, außerordentlich höflich.

Vor der Wirtschaft fing Felix an zu lachen. „Das hat tatsächlich geklappt mit den Euros, hätte ich nie geglaubt.“ „Aber wir dürfen uns künftig hier nicht mehr sehen lassen“, murrte Tanja, dabei schweifte ihr Blick über den Marktplatz. „Seht nur, das Mädchen dort!“ Tanja deutete auf eine Gruppe Leute. „Es hat gerade einer Frau etwas aus ihrem Einkaufskorb genommen.“ „Wo, wo ist das Kind?“, fragte Felix. „Da drüben, es trägt eine Schleife im Haar. Jetzt gibt sie einen Gegenstand an einen

Jungen weiter.“ „Wollen wir der Angelegenheit auf den Grund gehen?“, fragte Aky, der die Situation auch beobachtet hatte. „Klaro – bleiben wir den Kindern unauffällig auf den Fersen“, hauchte Tanja und fuhr fort: „Ich übernehme die Kleine und ihr folgt dem Bengel.“ „In Ordnung. Hier, nimm das Funkgerät, damit wir Verbindung halten können, Kanal 8 ist eingestellt.“ Aky steckte ihr das Minigerät zu und Tanja klemmte es gleich an ihr linkes Ohr. Felix bekam auch eins: „Ich hätte nie erwartet, dass wir die Dinger wirklich benutzen.“ Während dieser Aktion behielten die drei ihre Verdächtigen scharf im Auge.

Was nun passiert ...? Seid gespannt, auf 160 Seiten erfahrt ihr mehr ....

Ende der Leseprobe.

Spannende Unterhaltung!